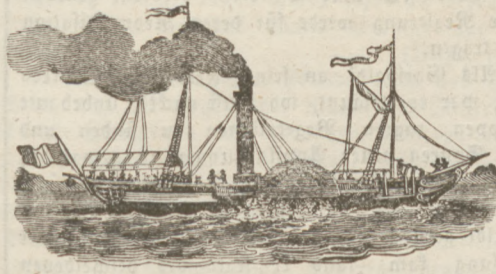


# Danziger Dampfboot.

No. 275.

Donnerstag, den 22. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spalte 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1860.

30ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen kbnigl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Dieſige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Wir haben heute den Lesern unserer Zeitung leider eine Trauerkunde zu bringen, welche nicht allein in unserer Stadt, sondern auch in weiteren Kreisen die tiefste Betrübnis hervorgerufen wird. Es ist dies die erschütternde Nachricht von dem gestern 4½ Uhr Abends plötzlich erfolgten Tode unseres hochverehrten Herrn Consistorial-Rathes Dr. Bresler.

Von einem leichteren Unwohlsein in voriger Woche wiederhergestellt, weilte der nunmehr Verewigte am gestrigen Tage froh und heiter im Kreise seiner Familie, ohne eine Ahnung von seinem nahen Hinscheiden zu haben. Etwa eine halbe Stunde vor seinem Tode klagte der theure Entschlafene über Schmerz in der Seite; nachdem derselbe durch angewandte Mittel beseitigt schien, entfernte sich die Gattin des Dahingeshiedenen auf einige Augenblicke aus seinem Schlafzimmer, um sein Verlangen nach einer Tasse Kaffee zu befriedigen. Gleich darauf mit dem Verlangten zurückkehrend, findet dieselbe ihren Gatten entseelt. Ein Nervenschlag hatte sein Leben geendet. Obgleich ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, so blieben doch alle angestellten Wiederbelebungsversuche fruchtlos; — das theure Leben war dahin.

Unsere Stadt, vor Allem seine Familie, sowie seine zahlreichen Freunde und Verehrer, darunter vornehmlich seine Gemeine, verlieren in dem Dahingeshiedenen, der 31 Jahre lang als Kanzelredner und Seelsorger hier gewirkt hat und im nächsten Monate sein 63stes Lebensjahr zurückgelegt hätte, außerordentlich viel. Der Entschlafene war sowohl als Mensch, wie auch seiner gründlichen Gelehrsamkeit wegen hoch geachtet und wird überall, wo seine vielseitige Wirksamkeit nunmehr fehlen wird, aufs Schmerzlichste vermisst werden.

Gott wolle den trauernden Seinigen ein liebevoller Tröster sein! Ihm ist jetzt wohl; er hat die Stätte gefunden, wo allein der ewige Friede wohnt, den er als das höchste Glück so oft gepriesen! — Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir des Herrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn!“

## Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

München, Mittwoch, 21. Nov., Morgens. Die „Neue Münchener Zeitung“ enthält eine Mittheilung aus Neapel, nach welcher in der Provinz Abruzzo ulteriore die Reaction um sich griff. In den Districten Aquila, Avezzano und Civita Ducale hat General Vimelli den Belagerungsstand verkünden müssen.

Wien, Dienstag, 20. Nov., Abends.

Die heutige Mailänder „Perseveranza“ theilt mit, daß am 14. d. zu Neapel neuerdings eine Demonstration zu Gunsten Franz II. stattgefunden habe. Tausende der Bevölkerung des ärmsten Stadttheiles hätten unter dem Rufe: „Es lebe Franz II. die Straßen durchzogen; sie hätten die piemontesischen Fahnen herabgerissen und bourbonische aufgespizt. Beim Bahnhofe sei die Volksmasse von der Nationalgarde umringt, größtentheils gefesselt und eingekerkert worden.

London, Mittwoch 21. November.

„Daily News“ theilen mit, daß ein Artikel des englisch-französischen Handelsvertrages die Einfuhr von australischer Wolle und von Hanf aus dem großbritannischen Indien auf englischen Schiffen ohne Differenzialzölle gestatte.

Turin, Mittwoch 21. November.

Sicherem Vernehmen nach wird keine Anleihe contractirt werden. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel bezigte die dortige Geistlichkeit dem Könige Victor Emanuel ihre Ehrfurcht.

Rom, Mittwoch 21. November.

Die verwitwete Königin von Neapel ist mit ihren Kindern hier eingetroffen. Die junge Königin ist in Gaëta geblieben.

Die Franzosen werden Terracina besetzen.

Turin, 19. November, Abends.

Laut Berichten aus Neapel, 19. Novbr., hat man auf dem Hügel des Capuzinerklosters und bei Santa Margherita Batterien errichtet, um Gaëta zum Falle zu bringen.

König Victor Emanuel wird seine Reise nach Palermo am 22ten d. M. antreten.

Paris, 20. November, Abends.

In Neapel dauern die Unruhen fort; 7 Provinzen sind in Belagerungsstand erklärt. (S. N.)

## K u n d s c h a u.

Potsdam, 21. Nov. Das Befinden Sr. Maj. des Königs in den letzten 14 Tagen kann, den Umständen nach, befriedigend genannt werden. Seit dem Unwohlsein, welches Sr. Majestät in den ersten Tagen des Monats befallen hatte, haben Sich Allerhöchstdieselben allmählig täglich erholt; die Anzeichen dieses Unwohlseins sind zurückgetreten, Schlaf und Appetit sind wiedergekehrt, und Sr. Majestät sind, obgleich mehrfach still und schweigsam, doch sichtlich theilnehmend. Nachdem schon am 7. Nov. wieder der Genuß der freien Luft gestattet war, hat man seit einigen Tagen auch wieder die weiteren Promenaden im Wagen unternehmen können, bei welcher Gelegenheit Sr. Maj. häufig die neue Drangerie besuchen.

Berlin, 21. Nov. Ueber die speziellere Berathung, welche am 25. Oct. in Warschau stattfand und an welcher sich der Fürst Hohenzollern, Fürst Gortschakoff und Graf Rechberg beteiligten, schreibt man von hier der „Hamb. Börsenb.“: „Das Wiener Cabinet war für die glücklichen Bemühungen, denen sich der Prinz-Regent von Preußen seit Teplitz unterzogen hatte, um die Kaiser von Rußland und Oesterreich zusammenzubringen, anfangs sehr dankbar; als aber die Einladung nach Warschau endlich erfolgt war, mußte ihm der Werth derselben sehr zweifelhaft erscheinen, und man begreift, warum man in Wien viel darum gegeben hätte, um sich von ihr zu dispensiren. Da dies aber ohne ein leidiges Aufsehen und eine Verschlimmerung des bestehenden Verhältnisses unthunlich war, so mußte man sich in das Unvermeidliche fügen. Das Wiener Cabinet wußte endlich, was ihm in Warschau bevorstand, denn es kannte sowohl das französische Programm in der italienischen Sache, als das vollkommene Einverständnis des Fürsten Gortschakoff mit demselben. Als dieser in der einzigen Spezial-Konferenz vom 25. v. M. der von Frankreich unter allen Umständen übernommenen Garantie für das sardinisch-lombardische Gebiet, die seit Villafranca

bekannt war, durch seine Approbation einen erhöhten Nachdruck verlieh, und Oesterreich daran erinnerte, daß es, auch wenn es von Sardinien angegriffen würde, im Verlaufe des Krieges jenes Gebiet nicht betreten dürfe, ohne sich eine von Frankreich im Voraus angekündigte Kriegserklärung zuzuziehen, da erhielt Graf Rechberg die Bestätigung dessen, was er von der Warschauer Zusammenkunft befürchtet hatte: sie werde eine neue und bedeutsame Gelegenheit für die Bekräftigung des russisch-französischen Einvernehmens werden. Zwar darf man annehmen, daß Preußen den Satz nicht anerkannt hat, das angegriffene Oesterreich dürfe der sardinischen Armee nicht auf den Boden der Lombardei folgen. Aber damit ist den Oesterreichern nicht gedient; sie suchen nicht Zustimmung, sondern Wirre im Felde.“

— Die „Hamb. B.-S.“ enthält aus Berlin vom 14. einen, wie es scheint, „offiziösen“ Brief, in welchem gesagt wird, daß die meisten Großmächte vom „Könige von Italien“ schwerlich Gehör annehmen könnten, bevor er gezeigt habe, daß es ihm gelungen, „den separatistischen Geist seiner neuen Unterthanen gründlich zu corrigiren, ihnen Disciplin beizubringen, die Elemente des Widerstandes, die namentlich im Neapolitanischen aufgehäuft sind, auszurotten oder zu versöhnen.“ Bis er das gezeigt werde alle Welt sagen, „daß er mehr übernommen hat, als er zu leisten und zu tragen vermög, und die Ansprüche der außer Besitz gesetzten Fürsten werden ein williges Gehör bei den alten Höfen finden.“

— Zur Berathung über die Vorschläge der Würzburger Konferenz hinsichtlich der Kriegsverfassung des Bundes soll in Berlin eine Kommission österreichischer und preussischer Generale zusammentreten. Als ein preussisches Mitglied derselben wird der General v. Moltke, Chef des großen Generalstabes, bezeichnet.

Karlsruhe, 16. Nov. Die bisher bekannt gewordenen Beschlüsse der Gewerbevereine und Junftvorstände sind wesentlich im Sinne der Gewerbefreiheit ausgefallen. Nur für die theoretisch unbedingt verworfenen Meisterprüfungen und für die Nothwendigkeit eines Alters von 25 Jahren zum selbstständigen Gewerbebetrieb hat sich eine eigenthümliche Vorliebe an manchen Orten geltend gemacht.

München, 17. Nov. Gestern wurde hier die Nachricht in Umlauf gebracht, daß Papst Pius IX. durch eine merkwürdige Vision einem Attentate ergangen sei, welches ein Engländer auf ihn beabsichtigt habe. In dieser Version irrtümlich die betreffende „Nachricht“ selbst in höheren Familien, wo übrigens nähere Mittheilungen mit Spannung entgegengesehen wird.

Wien, 19. Nov. Die Kaiserin Elisabeth übernachtete gestern in Bamberg und wird heute das Nachquartier in Mainz halten. Von Mainz geht die Reise morgen über Koblenz, Köln, Aachen, Lüttich, Mecheln nach Antwerpen, wo der Anknüpfung am Donnerstag entgegengesehen wird. Anfangs war Ostende als Einschiffungsplatz gewählt; später aber entschied sich Ihre Majestät für Antwerpen, um die Eisenbahnfahrt abzukürzen und die Ausfahrt in die hohe See möglichst angenehm zu machen. Von Antwerpen geht die Seefahrt durch den Kanal in den atlantischen Ocean ohne Aufenthalt nach Madeira, wird sechs Tage dauern und dürfte die Ankunft der Kaiserin dort in den ersten Tagen Decembers erfolgen.

Der Feldzeugmeister v. Benedek hat als Armee-Kommandant am 14. Nov. sofort nach seiner Ankunft in Verona folgenden Armeebefehl erlassen: „Das Vertrauen Sr. Maj. des Kaisers, unseres Allerhöchsten Kriegsherrn, hat mich zur Führung der Armee und Landes-General-Kommandos berufen, das ich, heute hier angelangt, sofort übernehme. Der eifrigen Thätigkeit und gründlichen Sachkenntnis meines Herrn Vorgängers — des nunmehrigen Kriegsministers, Feldzeugmeisters Grafen Degenfeld — danke ich die vorzügliche Durchbildung und Kriegstüchtigkeit der vom besten Geiste besetzten, meinen Befehlen nunmehr unterstehenden Truppen, und so trete ich mit fester Zuversicht an der Spitze dieses namhaften Theiles der altertümlichen österreichischen Armee, unter deren Fahnen ich in der Schule unseres unvergesslichen Feldmarschalls Radetzky erzogen und herangereift, durch meines Kaisers Gnade und vom Kriegsglücke getragen, emporgestiegen bin, der Armee, mit welcher ich durch 33 Jahre Freud und Leid getheilt, und in deren Reihen ich Tausende von mir persönlich bekannten und liebgewordenen Kameraden und tapferen Kriegergefahrten zählte. Ich werde es nicht vergessen, daß mehrere Generale der nun von mir befehligten Armee noch vor Jahresfrist meine im Range älteren Kameraden waren, und es erfüllt mich mit erbebendem Stolze, daß mein erlauchter Divisionair aus dem italienischen Feldzuge von 1849, Sr. Kaisert. Hoheit der tapfere Erbherzog Albrecht, sich mit edler Selbsterkeugnung mir unterstellte. An der Armee wie an mir, ihrem Führer, ist es, sich dieser uns ehrenden Hoherwürdigkeit würdig zu zeigen. In vollem Maße erkenne ich die große Verantwortung des mir allergnädigst übertragenen Kommandos; aber ich ergreife es ohne Zögern, im Bewußtsein meiner moralischen Kraft und meines festen Willens, in hingebender Treue für unsern Kaiser und Kriegsherrn, und im heiligen Gefühl unserer Soldatenehre. Ich übernehme das Kommando und will es führen streng und wohlwollend, fest und recht, im Glück ohne Uebermuth, im Unglück ruhig und unverzagt. Jeder von uns erfülle mit Freudigkeit und Dienstestreue die Pflichten seiner Charge und Stellung. Ich rechne und vertraue auf jedes Einzelnen gehorsamste, und wo es die Umstände bedingen, auch selbstständige verantwortliche Mitwirkung zur Erreichung des großen Zweckes. Der Obforgen für die Soldaten, der Schonung des friedlichen Bürgers gilt unser emsiges Streben; aber über Alles sei uns heilig die Ehre der Armee. Ich baue im großen Ernst der Zukunft auf die Disziplin und zähe Tapferkeit der Truppen, auf meinen redlichen Willen, auf mein altes Soldatenglück und auf Gottes Segen. So wollen wir als des Kaisers treue und brave Soldaten leben und — kommt es zum Kampfe — siegen oder ehrenhaft fallen! Es lebe der Kaiser!“

Italien. Garibaldi ist der Pariser „Presse“ zufolge von Neapel abgegangen mit nur 1500 Fr. in der Tasche. Nur vier Genossen begleiteten ihn, nämlich sein Sohn Menotti, sein Privatsekretär Vasso und die zwei Offiziere seines Stabes, Gasparali und Froscianti. Die übrigen Stabsoffiziere begleiteten ihn bloß bis zum Molo; kein Auge war thränenleer, als sie von Garibaldi schieden. Der Korrespondent setzt hinzu: „Was den General am meisten betrübt hat, ist die Gleichgültigkeit dieses verderbten Volkes. Die Stellenjäger haben jetzt ihre ganze Unterthänigkeit dem Neuankömmlingen zugewandt, von dem sie Vortheil zu ziehen hoffen, wenn sie ihm schmeicheln.“ Man hat über die Garibaldi von Seiten des Königs Victor Emanuel gegebenen Beweise der Anerkennung gestritten. Der Turiner Korrespondent der „Indépendance Belge“ erklärt sich heute in Stand gesetzt, Gewisses darüber mitzutheilen. Danach hat der König demselben angeboten: 1) den Grad des „Generals der Armee“, des höchsten Ranges auf der militärischen Stufenleiter in Piemont; 2) das große Band des Annunziaden-Ordens; 3) den Besitz eines königl. Schlosses, das er sich selber aussuchen sollte; 4) eine Dotation für seinen ältesten Sohn; 5) den Grad eines Dedonanz-Offiziers bei Sr. Majestät für seinen jüngsten Sohn; 6) eine Aussteuer für seine Tochter. Garibaldi hat Alles abgelehnt. — Der „Patrie“ und

„Pays“ zufolge soll er jedoch geneigt sein, den Rang eines Generals der Armee anzunehmen, aber nur unter der Bedingung, daß ihm zugleich das Kommando über die Süd-Armee übertragen werde, und ihm der Oberbefehl über die Armee, welche im März Venetien befreien sollte, vorbehalten bleibe. Falls diese Bedingung nicht angenommen wird, soll er entschlossen sein, diese wichtige Frage vor das italienische Parlament zu bringen und dasselbe zwischen sich und Cavour entscheiden zu lassen. Die italienischen Blätter enthalten, wie telegraphisch aus Turin vom 16. Nov. gemeldet wird, einen Tagesbefehl von Victor Emanuel, worin derselbe erklärt, Garibaldi's Armee habe sich um's Vaterland verdient gemacht und die Regierung werde für deren Reorganisation Sorge tragen.

Als Garibaldi an seiner Felseninsel Caprera landete, war er erkant, wo sonst nackte, unbebaute Felsklippen ragten, Vegetationen zu finden und überall Spuren neuer Anpflanzungen zu gewahren, Anlagen in schönster Ordnung, Auen und Gebüsch in Menge. „Ist das mein Felsenland?“ soll Garibaldi gerufen haben. Als er in die Nähe seiner Behausung kam, fand er statt des bescheidenen Häuschens ein prächtiges Landhaus und in dem Hauptsaale ein großes Portrait — das seines königl. Freundes Victor Emanuel, der sich das Vergnügen gemacht hatte, Giuseppe Garibaldi dieselbe Überraschung zu bereiten. — Vor seiner Abfahrt von Neapel hat Garibaldi noch folgende Anzeige erlassen: „Das Publikum wird benachrichtigt, daß ich auf Caprera nur solche Briefe annehme, welche frankirt sind.“ Wie die „Patrie“ meldet, hat Victor Emanuel Garibaldi einen Urlaub bis zum 15. Februar bewilligt. — Aus einem Briefe des Generals Furr an den „Indépendente“ erhellt, daß Garibaldi sich mit Pallavicino wieder ausgesöhnt und ihm schriftlich „sein Bedauern über das Vorgefallene ausgesprochen“ und erklärt hat, „ihre Freundschaft müsse nach wie vor fortbestehen.“ — Der König Victor Emanuel hat in Betreff der Abtragung des Forts Sant Elmo, die Garibaldi seiner Zeit, jedoch nur bedingungsweise, versprochen, Gegenbefehl erteilt und angeordnet, daß dieses Fort ausgebessert und wieder bewaffnet werden solle; die neapolitanische Nationalgarde, welche die Wachposten im Fort versah, ist abgelöst und durch Linientruppen ersetzt worden. — Ein k. Dekret verordnet ferner, daß die Freiwilligen Garibaldi's, welche fortgedienten wollen, sich auf zwei Jahre engagiren müssen; die Offiziere mit sechsmonatlicher Gage Abfertigung austreten können. Man sagt, daß 20,000 Nationalgarden in Süditalien mobil gemacht werden.

Pater Beck, General des Jesuitenordens, hat einen Protest gegen die Aufhebung der Jesuitenklöster in Italien erhoben. In Folge des italienischen Unabhängigkeitskampfes wurden laut dem römischen Berichterstatter der „Indépendance“ aufgehoben an Jesuitenklöstern: 3 in der Lombardei, 6 im Modenesischen, 11 in den Marken und Umbrien, 19 auf dem neapolitanischen Festlande und 15 auf Sicilien.

Paris, 18. Nov. Die hier angekommenen telegr. Depeschen bestätigen die Nachricht, daß König Franz hofft, Gaëta bis zum März nächsten Jahres zu halten, um dann bei dem Ausbruch eines Krieges zwischen Oesterreich und Piemont unterstützt zu werden. An offizieller Stelle versichert man, daß Frankreich nach wie vor Gaëta von der Seeherseite nicht angreifen lassen werde. — General Klapka ist in Neapel angekommen. Derselbe soll den Oberbefehl über die ungarische Legion übernehmen, die auf 5000 Mann gebracht werden soll.

General Klapka ist vor seiner Abreise nach Turin vom Kaiser empfangen worden, eben so der Pole Mirosławski, der sich angeblich nach der Insel Caprera begeben will. Mirosławski lebte hier vom Unterrichtegeben in der Mathematik, aus welcher bescheidenen Stellung ihn vor Kurzem ein hoher Einfluß hervorgezogen, um ihn eine Sendung anzuvertrauen, wie sie mehr zu seiner Vergangenheit und seinen Neigungen paßt. Von jenem hohen Einflusse unterstützt, war es ihm in kurzer Zeit gelungen, unter den in Frankreich, residirenden Polen über 2000 Mann zu finden, bereit, seinem Glücksterne blindlings zu folgen. Dieses Corps war angeblich bestimmt, auf einen verwundbaren Punkt Oesterreichs geworfen zu werden, wenn die Warschauer Konferenz kriegerische Folgen gehabt haben würde.

London, 18. Nov. Den von der „Times“ ausgehenden Anfeindungen Preußens, die nur kurze Zeit auch in anderen englischen Blättern einen Widerhall fanden, gegen die sich aber sehr bald eine Stimme nach der andern in der hiesigen Presse er-

hoben hat, tritt auch der „Daily Telegraph“ mit entschiedener Mißbilligung entgegen. Dieses Blatt macht unter Anderem auf die unbegründeten Gerüchte aufmerksam, welche über Preußens Verhalten den neapolitanischen Ereignissen gegenüber verbreitet worden. So habe man von der Ankunft eines außerordentlichen preussischen Gesandten am Hofe des Königs Franz II. gesprochen, was doch eine leere Erfindung gewisser Journale gewesen und wodurch man nur die Meinung habe erzeugen wollen, als ob König Franz preussische Unterstützung zu erwarten habe. Die Verbreitung solcher Gerüchte, bemerkt der „Daily Telegraph“, sei um so schmälicher und verderblicher, da sie offenbar darauf berechnet wären, die englischen Sympathien von der einzigen protestantischen Großmacht des Kontinents abzuwenden. Das genannte Blatt charakterisirt diese Bemühungen als die Umtriebe einer bloßen Clique, und es glaubt auch versichern zu können, daß der englische Gesandte in Berlin, Lord Bloomfield, sich veranlaßt gefunden, dem preussischen Ministerium ausdrücklich zu erklären, daß, was auch immer in gewissen britischen Journalen geschrieben werde, nichts davon auf amtlicher Eingebung oder diplomatischer Beeinflussung beruhe. Großbritannien, fügt der „Telegraph“ seinerseits hinzu, sei den wahren Interessen Preußens nicht feind, im Gegentheil, es sei überzeugt, daß beide Mächte, England und Preußen, darauf angewiesen seien, einander gegenseitig zu unterstützen, und so wie England die Rheingrenze zu schützen bereit sein würde, so sei es hinwiederum der preussischen Politik, in welcher sowohl Frankreich, wie Oesterreich und Rußland eine Schranke fänden, zu Dank verpflichtet. Was die italienischen Angelegenheiten betrifft, so betrachtet der „Daily Telegraph“ im weiteren Verlauf des Artikels es als die Aufgabe Preußens und Englands, das Gleichgewicht unter den Mächten aufrecht zu erhalten; England halte auf der einen Seite Wacht, Preußen auf der andern, damit die Waagschale weder für Oesterreich und Rußland, noch für Frankreich und Italien das Übergewicht gewinne. Jede von beiden Mächten, Preußen wie England, nehme dabei ihre besondere Stellung ein und erfülle jede an ihrem Theil eine unerlässliche Pflicht. So lange dieser Kompromiß seine Anerkennung finde, werde Europa vor den Gefahren eines allgemeinen Krieges bewahrt bleiben. „Jedenfalls“, so schließt das Blatt seine Bemerkungen, „dient man keiner ehrenhaften Politik durch verschämte Mythisationen oder unverantwortliche Bestrebungen, die darauf ausgehen, Eifersucht zwischen verwandten und befreundeten Mächten zu nähren.“

19. Nov. Die Königl. Yacht „Victoria und Albert“ ist gestern nach Antwerpen abgeseilt, um die Kaiserin von Oesterreich an Bord aufzunehmen und nach Madeira zu bringen. — Die „Times“ rath heute Oesterreich abermals den Verkauf Venetiens als einziges Rettungsmittel gegen den drohenden Untergang an.

Petersburg. Die hiesige vornehme Welt sieht sich, nach alter Sitte, diesen Winter aller öffentlichen Vergnügungen durch das Hinscheiden Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter beraubt. Man sollte Lamberg hören und der Generaldirektor sämtlicher kaiserlicher Theater, General Saburuff, hat ungeheure Kosten auf das Ballet verwandt, dasselbe mit fürstlichem Luxus ausgestattet und jetzt sind die Theater für den ganzen Winter geschlossen.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, 22. November.

Dem eben erschienenen Berichte unseres Oberbürgermeisters Hrn. Grobdeck über „die finanziellen Resultate der städtischen Verwaltung pro 1859“ entnehmen wir folgende Zahlen. Die Gesamteinnahme des Jahres betrug überhaupt 497,126 Thlr. 22 Sgr. 9 Pf., die Ausgabe dagegen 470,642 Thlr. 10 Sgr. 7 Pf.; es verblieb somit am 31. Dec. 1859 ein Baarbestand von 26,484 Thlr. 12 Sgr. 2 Pf. Unter den Einnahmen ist natürlich der Titel für „städtische Steuern“ der bedeutendste mit circa 172,000 Thlr., darunter für Communal-Steuer allein von unsern 70,000 Civil-Einwohnern in runder Summe 66,600 Thlr. Nachdem betragen die Einnahmen für das Grundeigenthum der Stadt, von den Forsten und städtischen Grundstücken 55,300 Thlr. und für Stromgelder und Verpachtung des Seestrandes zur Bernsteinnutzung 31,500 Thlr. Von den bedeutendsten Ausgabe-Titeln nennen wir die Unterhaltung und theilweise Neu-Einrichtung unserer Feuerwehr in runder Summe mit 22,500 Thlr., die Ausgaben für das Nachtwachen mit 12,800 Thlr. und für die Straßensanierung mit 11,000 Thlr. Die Unterhaltung der zahlreichen Unterrichtsanstalten

erforderte eine Ausgabe von 43,300 Thlr. und die gesammte Armenpflege 70,000 Thlr. Auf Tilgung der städtischen Schulden sind im Jahre 1859 verwandt worden ca. 30,000 Thlr., und es beläuft sich der Gesammtbetrag der Schulden und Anleihen Danzigs nunmehr noch auf 213,000 Thlr. in runder Summe.

Nachdem wir gestern im Allgemeinen das Resultat der Stadtverordnetenwahl der 2. Abtheilung mitgetheilt haben, wollen wir heute noch specieller auf die Wahl eingehen. Von den 869 Wahlberechtigten waren 392 erschienen und erhielten die aufgestellten Candidaten der beiden Comités für die Wahl-Periode von 1861 bis incl. 1866 folgende Stimmen:

Die Herren		
Kaufmann E. G. Klose		365.
" Bernh. Rosenstein		282.
" Rich. Damm		278.
Brauereibesitzer R. Fischer		
in Neufahrwasser		276.
Kaufmann E. A. Lindenberg		269.
" Th. Schürmacher		233.
Apotheker Fr. Henderwerk		203.
Schiffsbaumeister Klawitter		125.
Kaufmann Th. Rodenacker		101.
Kaufmann Stoddart		91.
Sattlermeister Janzen		85.
Kaufmann J. Arendt		82.
Zimmermeister Gelb		73.

Von diesen haben die ersten 7 die absolute Stimmenmehrheit erhalten.

Von den aufgestellten Candidaten zur Wahl für die nächsten beiden Jahre erhielten:

Herr Dr. Bredow	194 und
Herr Rentier v. Steen	72 Stimmen.

Da hiemit keine absolute Majorität erreicht ist, muß zwischen diesen beiden Herren noch eine engere Wahl stattfinden.

Seit gestern Mittag weilt der Wirkl. Geh. Admiralitäts-Rath Jacobs aus Berlin in Marine-Verwaltungs-Angelegenheiten hier.

Dem im Laufe dieses Sommers hier während der Abberufung des Hrn. Ober-Postdirectors Wiebe als stellvertretender Chef fungirenden Poststraße Leeb als Nachfolger ist jetzt die erledigte Stelle eines Ober-Postdirectors in Gumbinnen verliehen worden.

Die Danziger Bibelgesellschaft, deren Vorsteher Hr. Consistorialrath Dr. Brester war, trat am 46sten Jahresfeste den 18. Decbr. d. J. mit 398 Mitgliedern in das neue Verwaltungsjahr. Die Jahreseinnahme pro 1859-60 betrug 2150 Thlr. 14 Sgr. 7 Pf., die Ausgabe 853 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf., so daß ein Bestand von 1296 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. ins neue Jahr genommen wurde. Die Haupt-Bibelgesellschaft hat 170 Bibeln unserm Vereine zum Geschenk gemacht. Im Ganzen hat der Verein im vergangenen Jahre 963 Bibeln und 632 neue Testamente, zusammen 1595 heil. Schriften in deutscher Sprache, 1 neues Test. in franz., 2 Bib. u. 1 n. Test. in italien., 1 Bib. in hebr. Sprache vertheilt, was mit den seit Gründung des Vereins vertheilten 59,907 Exemplaren eine Gesammt-Ausgabe von 61,507 Exemplaren beträgt. Die Bibel-Gesellschaft hat 9 Zweig-Vereine, und zwar in Langesfeld, Rheinfeld (Danz. Höhe), Bohnsack und Kobbelsgrube (Danzig. Neuhung), im Danziger und im Marienburger Werder, zu Liegenhof, Ebing, Preuß. Stargardt und Neustadt.

Das zweite Symphonie-Concert der Herren Musikmeister Buchholz und Winter, welches wegen Hindernisse aufgeschoben worden ist, findet heute Abend im Schützenhaus-Saale bestimmt statt. Wie wollen hoffen, daß sich bei diesem Concerte eine lebhaftere Betheiligung des Publikums zeige, als es bei dem ersten der Fall war, damit die Unternehmer, wenn auch keinen großen Gewinn, so doch wenigstens keinen Verlust für ihre Bemühungen haben, da die Aufführung eines Concertes im Schützenhause bekanntlich bedeutende Kosten verursacht.

Riesenburg erlebte am 1. Nov. eine seltene Feierlichkeit. Vor hunderten Jahren starb dort der Bürger Samuel Friedrich Weber, welcher in seinem am 1. Novbr. 1760 eröffneten Testamente die Einkünfte zweier bedeutenden Güter zu Stipendien für die Söhne Riesenburgs auslegte, damit, wie es dem Wortlaut nach heißt: „die Stadt Riesenburg und deren Officia von tüchtigen Männern besetzt werden.“ Um das Andenken Webers der Nachwelt recht lebendig zu erhalten, wurde beschlossen, demselben ein öffentliches Denkmal zu setzen. Am 1. Novbr. c. wurde nun dies Denkmal feierlich enthüllt.

Königsberg. Bei einem Ausfluge zum Brandenburger Thore hinaus waren wir nicht wenig überrascht, zwischen Ostbahn und der Eydtkuhner Bahn einen Riesenbau sich erheben zu sehen, von dessen Dasein bis jetzt noch keines unserer Tagesblätter Kunde gegeben. Auf Befragen wurde uns mitgetheilt, daß dieser zur Festung gehörige Bau unter dem Namen Eisenbahnfort seit Frühjahr d. J. in Angriff genommen und trotz der vorgerückten Jahreszeit noch immer fortgesetzt wird. Von hohen Wällen eingeschlossen hat der Spaziergänger nicht eher eine Ahnung davon, als bis er vor sich zu seinen Füßen liegend ein Festungswerk, zum Theil schon von Wasser umgeben, erblickt, dessen Zweck schon die verborgene Lage andeutet und das seinem Erbauer alle Ehre macht. (Dispr. 3.)

Aus zuverlässigem Munde wird uns mitgetheilt, daß der Beginn des Baues der Insterburg-Tilsiter Zweigbahn im künftigen Frühjahr zu erwarten steht. Von den Kosten, deren Gesammtbetrag auf 3 Mill. Thaler vorläufig veranschlagt ist, hat das Haus „Simon Wittwe und Söhne“ in Königsberg  $\frac{1}{3}$  und die englische Association die übrigen  $\frac{2}{3}$  übernommen. Ersteres wird überdies die Bankgeschäfte für die Association während Ausführung des Baues übernehmen.

Tilsit, 19. Nov. Gestern Abend ging eine telegr. Depesche von St. Petersburg hier ein, nach welcher Sr. k. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen bei Ihrer Rückkehr am 23. d. M. Nachmittags hier einzutreffen und als Chef des hier garnisonirenden lithauischen Dragoner-Regiments (Nr. 1.) eine Fuß-Parade desselben, abzunehmen gedenken. Offizieller Empfang ist verboten.

Cöslin, 17. Nov. Es scheint jetzt festzustehen, daß der hiesige Gymnasial-Director Adler zu Ostern nächsten Jahres in gleicher Eigenschaft nach Königsberg i. Pr. versetzt werden wird. Wenn der Director Adler lieber in Königsberg wohnt als Cöslin, so ist es uns angenehm, daß die königlichen Behörden ihm diesen Wunsch erfüllen; noch angenehmer würde es uns aber sein, wenn eben diese Behörden nun auch gelegentlich angingen, solche Gymnasiallehrer zu befördern, welche früher aus keinem anderen Grunde übergangen zu sein scheinen, als weil sie über Politik und Religion nicht zeitgemäß, sondern etwa wie die gegenwärtigen Minister dachten. (Vom. 3.)

### Gerichtszeitung.

[Geschözte Festfreude.] Im Juli d. J. wollte der Lehrer zu Kladau, Hr. Buchna, nach im Schweiß seines Angesichts wohlverdienter Schutzzeit, die Abendstunden in froher Gesellschaft zubringen, denn es galt die Feier seines Geburtstages. Mehrere befreundete Familien waren eingeladen, und da das kleine Wohnzimmer des Lehrers nicht Raum genug gewährte, um die Gäste zu beherbergen, so wurden deshalb die Schulbänke an die Seite geschafft, und in dem Lehrzimmer herrschte statt der sonstigen strengen Disciplin die fröhlichste Heiterkeit. Das zur ungewöhnlichen Zeit hellerleuchtete Lokal erregte die Aufmerksamkeit einiger Dorfbewohner; sie erfuhr die Ursache und gönnten dem braven Schulmanne die unschuldige Freude nicht. Zumutuarisch drangen mehrere in die Schulküche und begannen allerhand Excesse. Deshalb saßen am Montage 11 Dorfbewohner Kladau's auf der Anklagebank. Dieselben bestritten indes jede böswillige Absicht; sie wollten nur hingekommen sein, um Schulgeld abzuliefern. — Die als Belastungszeugen erschienenen Festtheilnehmer schilberten dagegen ganz ausführlich und glaubwürdig den bis in die Nacht hinein sich ausgebreiteten Tumult in und vor dem Schulhause. Der Maurergesell Wilh. Stier wurde gegen den Lehrer handgreiflich und der Einwohner Weigle versetzte sogar dem Lehrer einen Schlag auf den Kopf. Steine zersplitterten die Fenster und fuhren zwischen die Gäste, die Hausthüre und zwei Fach Fenster wurden mit Gewalt eingeschlagen und mehrere Gegenstände in des Lehrers Wohnung zertrümmert. Aus Furcht flohen die in der Gesellschaft befindlichen Frauen auf den Boden und das mit aller Gemüthlichkeit begonnene Fest nahm das traurigste Ende. — Das Richter-Collegium gewann die vollständige Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten. Stier und Weigle wurden demnach wegen Hausrechtsverletzung, vorsätzlicher Vermögensbeschädigung und vorsätzlicher Körperverletzung jeder zu 2 Monaten, die Schwester des Letzteren und ein Eigenkättersohn wegen Hausrechts-Verletzung zu 14 Tagen Gefängnis als die Haupt-Eredenten verurtheilt, die übrigen Angeklagten hingegen freigesprochen. Als Beweis der Nothheit jener Personen müssen wir noch anführen, daß mehrere der Zumutuanten ehemalige Schüler des so arg gepeinigten Lehrers waren.

[Diebstahl.] Die Charlotte Dtt, welche bei dem Kubbauer Krüger am Sandwege diente, wurde plötzlich krank und mußte ins Lazareth geschafft werden. Die Anna Märtens wurde von der Herrschaft beauftragt, die Kleider derselben dorthin zu besorgen. Sie war auch sehr bereitwillig, den Auftrag auszuführen. So gelangte der Kleiderbündel der Dtt ins Lazareth. Als aber diese bei ihrer erfolgten Genesung dasselbe durchsuchte, fand sie, daß ihr ein Kleid im Werthe von 4 Thlern. fehlte; sie hatte sofort die Vermuthung, daß die Märtens ihr dasselbe entwendet. Angestellte Nachforschungen bestä-

tigten die Vermuthung. Die Märtens hatte das Kleid nachdem sie es aus dem Bündel gestohlen, bei dem Pfandleiher Rosenstein verpfändet. Die Diebin war auf der Anklagebank ihrer schlechten That gefändig und wurde zu einer Gefängnißstrafe von einer Woche verurtheilt.

### Die Wittve von Markgrafpieske.

Eine Erzählung von Georg Hefekiel.

(Schluß.)

Am Abend kam Donner wieder, er fand sein Herzens-Julianchen lieber und freundlicher als je; er las ihr allerlei glatte Reime vor, die mannigfache Anspielungen auf seine Liebe zu ihr enthielten. Die Wittve verstand sie wohl, sie drückte ihm die Hand und ließ sich zum Abschied küssen und umarmen von ihm, aber ihm den Vorschlag zu machen, sie zu heirathen, wie sie doch die Absicht gehabt, das war sie nicht im Stande.

Es war nicht mehr die feste, sich selbst bestimmende Frau, nein, seit Juliane sich von Liebe ergriffen fühlte zu dem Jäger, war sie wieder so schüchtern geworden wie ein Mädchen.

Der Jäger kam noch manchen Tag und las noch manchen schönen Reim; die Wittve gab noch manchen zärtlichen Händedruck und litt manchen heißen Kuß; aber zu einer Erklärung kam's nimmer.

Je mehr die Wittve und je brünstiger sie den Jäger liebte, desto schüchtern wurde sie und Wilhelm August Donner, der gute Gesell, der so weit in der Welt gewesen und sich auf Alles verstand, der dachte in der That mit keiner Silbe daran, sein Herzens-Julianchen zu heirathen. Hatte er vor Jahren wirklich mal den Gedanken gehabt, nun so hatte er ihn auch seit Jahren aufgegeben; er wollte die geliebte Frau glücklich machen, daß er das aber jetzt durch eine Heirath könne, das fiel ihm gar nicht ein. Zu lange hatte ihm ein solches Glück so ganz unerreichbar erschienen, als daß er jetzt hätte von selbst auf den Gedanken kommen können.

So ging's bis zur Heuernte, da kam der Schulzensohn von Langenthan auf Urlaub, der bei dem Militair in Berlin stand, und eines Morgens erschien er auf dem Oberhof in Markgrafpieske, ging zur Wäuerin und brachte ihr einen Gruß von dem Herrn Oberfeuerwerker Kienast in Berlin.

Die Wittve wurde schneebleich, indessen faste sie sich doch und fragte: „Schön Dank! wie sieht denn der Kienast aus und wo hat er denn gesteckt, daß man so lange Jahre nichts von ihm gehört hat?“

„Nun,“ meinte der Bote, „so viel ich weiß, ist er immer in Berlin gewesen, wenigstens war er vor vier Jahren, als ich hin kam, oben und jetzt ist er immer noch da; hat Euch denn der Jäger Donner nichts von ihm erzählt, der hat ihn doch letzten Winter besucht? Der Oberfeuerwerker sagte, er habe durch Donner immer Nachricht von Euch gehabt. Ich habe auch einen Gruß an Donner an bestellen; wenn ich ihn nicht sehen sollte, richtet Ihr's wohl aus, Oberwäuerin?“

„Gern,“ antwortete die Wittve; aber es war gut, daß der Bote ging, denn kaum war die Thür hinter ihm zu, da schossen der Frau die Thränen aus den Augen und laut weinend eilte sie in die Kammer und warf sich auf ihr Bett.

Sie weinte nicht um Kienast, sie liebte jetzt den Jäger viel mehr, als sie jenen je geliebt, und eben weil sie ihn so liebte, darum war's ihr so schrecklich, daß er sie Jahre lang belogen und betrogen haben sollte. Sie hatte ihn ja eigentlich darum so gewaltig lieb gewonnen, weil er so treu zu ihr gehalten und ihr beigestanden, den Kienast wieder zu finden. Sie konnte sich nicht fassen, daß sie auch das Herz falsch erfinden sollte. Zwar mußte sie sich sagen, daß der Jäger sie nur falsch berichtet habe, um ihr Herz zu gewinnen und das wäre ihm auch nicht zu verargen gewesen, aber August Donner war dann doch nicht der Mann, wie sie sich ihn vorgestellt. Und immer reichlicher flossen die Thränen der armen Frau bei dem Gedanken.

Bis gegen Mittag hatte sie so in Thränen und grimmen Schmerzen gelegen, da vernahm sie die Stimme des Jägers, der in der Stube nach ihr rief; hastig erhob sie sich, nestete sich das Antlitz mit Wasser, wusch sich die verweinten Augen klar und trat heraus aus ihrer Kammer, schöner vielleicht in ihrem edlen Zürnen als je. Was sie eigentlich wollte, wußte sie vielleicht selbst nicht, das liebende Herz aber wünschte jedenfalls der Jäger möge sich auf irgend eine Art rechtfertigen können und seine Reputation herstellen.

Der Jäger lachte im ganzen Gesicht, als Julian aus der Kammer kam, helle Freude verklärte sein

Züge und einen stattlichen Strauß trug er in der Hand.

„Herzens-Julianchen, ich komme!“ rief er.

Die Wittve aber unterbrach ihn hastig und eiferte: „Donner, das hätte ich nicht von Euch geglaubt, von jedem Andern hätte man's nicht anders erwarten dürfen, aber daß Ihr mich belügen und mit falschen Nachrichten hintergehen würdet, das hätte ich nie geglaubt. Leugnet es nicht, es ist Alles heraus, Kienast lebt und ist in Berlin und Ihr hab't lange gewußt, seit Jahren vielleicht, und hab't mir verschwiegen, — geht, Donner!“

Der aber ging nicht. Der Zorn der Frau, die wieder in Thränen ausbrach, schmerzte ihn, aber Weiberzorn steckte ihn nicht an, er wurde in gleichem Maasse ruhiger, als die Frau bestiger wurde. Er legte seinen Blumenstrauß hin, faßte die Hand der Wittve, führte sie zu einem Sessel, nahm neben ihr Platz, dann sagte er: „da hat der Teufel wieder mal sein Spiel, und eben jetzt, das ärgert mich doch sehr!“

„Das glaub ich,“ meinte die Wittve, „Ihr seid auch nur so ein gewöhnlicher Mensch, August!“

„Gewiß, was soll ich anders sein?“ versetzte Donner sehr ernsthaft, „aber laß mich mal reden, am Ende ist's nicht so schlimm, wie Du denkst. — Du hast Recht, ich habe Dich betrogen und mit falschen Vorschäften hintergangen, ich wußte, daß der Kienast in Berlin war, ich besuchte ihn bei jedem meiner Besuche, aber ich verschwiegen Dir's und sagte Dir, er sei verschollen, weil sich der dumme Kerl, gleich nach Deiner Heirath, an ein schnippiges Berliner Mädchen gehängt und sich mit der verheirathet hatte. Nun dachte ich, mein Herzens-Julianchen trägt gewiß leichter, wenn ich ihr sage, daß der Kienast verschollen ist, als daß er eine Andere geheirathet hat.“

Mit großen Augen sah die Wittve den Jäger an, die Freude trat, wie Sonnenschein aus Regengewolken, durch die Thränen auf ihr liebes Gesichtchen, der Donner aber fuhr eifrig fort: „ein Gewissen hab' ich mir freilich aus all dem Lügenkram gemacht, als ich sah, wie fest Dein Herzchen an dem spülrigen Burtschen hing und im Winter als ich zum letzten Male oben war, habe ich ihm sogar den Vorschlag gemacht, er solle sich von seiner Frau scheiden lassen, Dich heirathen, ich aber wolle die Geschiedene nehmen und seine vier Kinder dazu, für mein Herzens-Julianchen wäre mir nichts unmöglich gewesen; aber damals ließ mich der Kienast gröblich ablaufen mit meinem Vorschlage, hatte auch Recht eigentlich. Aber sei nur ruhig: vor vier Monaten ist die Kienastin gestorben, er ist jetzt frei, wie Du frei bist und ich“ — der Jäger sprang auf, nahm seinen Blumenstrauß, bot ihm mit ritterlicher Verneigung — „komme hier als Freiwerber für den Herrn Oberfeuerwerker Kienast, der unten in der Schenke sitzt und auf Deine Antwort wartet!“

Die Wittve stand auf, hohe Freude strahlte von ihrem Antlitz und mit einer seltsam stolzen Bewegung sagte sie befehlend: „Donner, werf den Strauß mal zum Fenster 'naus!“

„Julianchen, Herzens-Julianchen!“ stammelte der Jäger verdußt.

„Den Strauß zum Fenster hinaus!“ befahl die Wittve von Markgrapsiecke. Eigentlich ohne zu wissen was er that, gehorchte Donner. „So, jetzt geht hinunter nach der Schenke und sagt dem Herrn Oberfeuerwerker Kienast aus Berlin, er könne sich seine zweite Frau holen, wo er wolle, nur aus dem Oberhof nicht, da wäre keine Frau für ihn, denn die reiche Wittve von Markgrapsiecke werde nächsten Sonntag mit ihrem lieben August Wilhelm Donner getraut!“

Als die Wittve das halb athemlos gesagt, schlang sie ihre Arme um den Hals des bestürzten Jägers und küßte ihn zärtlich und der küßte sie wieder und begriff unter den Küßen erst, welches Glück ihm zu Theil geworden.

Der Herr Oberfeuerwerker reiste nicht ganz vernügt wieder nach Berlin, aber die Freundschaft

stellte sich bald wieder her und als derselbe ein Paar Jahre darauf an der Schwindfucht starb, nahmen Donner's die vier kleinen Kienast auf den Oberhof, erzogen sie als ihre Kinder und zu brauchbaren Menschen. Die Kienast'schen Kinder wurden nachgehends auch Erben im Oberhof und die zwei Kienast Donner's, die im ersten Garderegiment zu Fuß standen, waren vom Oberhof in Markgrapsiecke. Es waren stattliche, lustige Gesellen, trieben gern Schnak und verstanden das Reimwesen, waren aber immer die proppersten Kerle mit. Ihr alter Adoptiv-Großvater, der Jäger Donner und seine stattliche Frau Juliane lebten noch; sie waren steinalt geworden bei der Wirthschaft im Oberhof, kein Wunder übrigens, denn das war die lustigste Wirthschaft im Lande weit und breit.

**Meteorologische Beobachtungen.**

Nov.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Reaumur	Wind und Wetter.
22	8	336,41	0,0	Südl. still; dicke Luft mit Regen und Schnee.
12		336,19	+ 0,4	Südl. still; dicke Luft mit Regen und Schnee.

**Handel und Gewerbe.**

Seefrachten zu Danzig am 22. November:  
Hull 5 s pr. Dr. Weizen.  
London 24 s pr. Loab □ = Steepers.  
Tyne-Dok, West-Hartlepool 20 s do.  
Amsterdam fl. 30 in full pr. East Roggen.

Course zu Danzig am 22. November:

	Br.	Geld.	gem.
London 3 M.	6.17 3/4	—	—
Hamburg 2 M.	149 7/8	—	—
Amsterdam 2 M.	141 1/2	—	—
Staats-Schuld-Scheine 3 1/2 %	86 3/4	—	—
Westpr. Pfandbriefe 3 1/2 %	83 1/2	—	—
do. do. 4 %	92 1/2	—	—
Staats-Anleihe 5 %	105 3/4	—	—
Pr. Rentenbriefe 4 %	94 3/4	—	—

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 17. bis incl. 20. Novbr.:  
46 Last Weizen, 35 l. Roggen, 17 1/4 l. Weinsaat.  
Wasserstand 7".

**Producten - Berichte.**

Danzig. Börsen-Verkäufe am 22. November.  
Weizen, 13 Last, 126 pfd. fl. 520—525, 124 pfd. fl. 500, 119 pfd. fl. 455.  
Roggen, 20 Last, fl. 333—342 pr. 125 pfd.  
Gerste, 12 Last, gr. 107 pfd. fl. 318, 103 pfd. fl. 282, kl. 102.3 pfd. fl. 276.  
Erbsen, w., 26 Last, fl. 354—380.  
Danzig. Bahnpreise am 22. Novbr.:  
Weizen 120—134 pfd. 60—100 Sgr.  
Roggen 110—125 pfd. 42—57 Sgr.  
Erbsen 50—64 Sgr.  
Gerste 100—118 pfd. 42—54 Sgr.  
Hafer 65—80 pfd. 24—30 Sgr.  
Spiritus ohne Zufuhr.  
Berlin, 21. Novbr. Weizen loco 73—83 Thlr. pr. 2100 pfd.  
Roggen 81—82 pfd. 49 1/2 Thlr. pr. 2000 pfd.  
Gerste, große u. kleine 45—49 Thlr. pr. 1750 pfd.  
Hafer loco 27—30 Thlr.  
Erbsen, Koch- und Futterwaare 53—64 Thlr.  
Rübsl loco 11 1/2 Thlr.  
Leinöl loco 10 1/2 Thlr.  
Spiritus loco ohne Faß 20 1/2—1/2 Thlr.  
Königsberg, 21. Novbr. Weizen hochbunt. 125 bis 126 pfd. 84 Sgr., bunt. 123.125 pfd. 79—82 Sgr., roth. 123.27 pfd. 80—85 Sgr.  
Roggen loco 116 pfd. 47 1/2 Sgr.  
Gerste kl. 96.101 pfd. 39—41 Sgr.  
Hafer 67.68 pfd. 22 Sgr.  
Weiße Erbsen 56—66 Sgr., graue 63—73 Sgr., grüne 80—85 Sgr.  
Bohnen 55—69 Sgr.  
Wicken 40—57 Sgr.  
Spiritus ohne Faß 21 1/2 Thlr.  
Bromberg, 21. Nov. Weizen, 122—125 pfd. 62 bis 65 Thlr., 126.128 pfd. 66—68 Thlr., 129.133 pfd. 70—75 Thlr.  
Roggen 118.24 pfd. gesund 42—43 Thlr., 125.28 pfd. 44—45 Thlr.  
Erbsen 40—46 Thlr. pr. 25 Schffl.  
Gerste, gr. 36—42 Thlr., kl. 33—36 Thlr. pr. 25 Schffl.  
Hafer 18—24 Thlr. pr. 26 Schffl.  
Spiritus 21 Thlr. pr. 8000 % Ar.

**Berliner Börse vom 21. Novbr. 1860.**

	Sf.	Brief.	Geld.		Sf.	Brief.	Geld.		Sf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	101 3/8	100 3/8	Pommersche Pfandbriefe	4	—	—	Pommersche Rentenbriefe	4	95 1/2	95 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	—	Posensche do.	4	—	100 1/2	Posensche do.	4	93 1/2	93
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4 1/2	101 1/8	101 1/8	do. do.	3 1/2	—	90 1/2	Preussische do.	4	—	94
do. v. 1856	4 1/2	101 1/8	101 1/8	do. neue do.	4	91 1/8	84	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	125 1/2	—
do. v. 1853	4	—	96 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	84	83 1/2	Oesterreich. Metalliques	5	49	55 1/2
Staats-Schuld-scheine	3 1/2	87 1/2	86 3/8	do. do.	4	92 1/2	92 1/2	do. National-Anleihe	5	56 1/2	66 1/2
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	117 1/2	116 1/2	Danziger Privatbank	4	86	—	do. Prämien-Anleihe	4	—	82 1/2
Östpreussische Pfandbriefe	3 1/2	84 1/2	83 1/2	Königsberger do.	4	—	83 1/2	Polnische Schatz-Obligationen	4	83 1/2	92 1/2
do. do.	4	—	—	Magdeburger do.	4	79 1/2	—	do. Cert. L.-A.	5	—	86 1/2
Pommersche do.	3 1/2	88	87 1/2	Posener do.	4	80 1/2	—	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	—

**Schiffs-Nachrichten.**

Angelommen am 21. November:  
F. Kolln, Aurora, v. Altona m. Eisen. G. Gybe, Dampfschiff Königsberg, v. Königsberg m. Gütern. S. Althaber, Vorwärts, v. Eisenur m. Ballast.  
Angelommen am 22. November:  
D. Braun, Donnerstag, v. Hartlepool m. Kohlen. S. Schmeer, Concordia, v. Liverpool m. Salz.

**Angelommene Fremde.**

Im Englischen Hause:  
Pr. Regierungsrath Titelmann a. Stettin. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Uthagen a. Kl. Schlang und Brinckman a. Bletmo. Die Hrn. Kaufleute Wüster a. Cronenberg und Dettling a. Berlin. Pr. Rechtsanwalt Schüpfer n. Tochter a. Arnberg.

Hotel de Berlin:  
Pr. Capitän Behnke a. Stolpmünde.

Schmelzer's Hotel:  
Der Wirkliche Geh. Admirals-Rath Hr. Jacobs a. Berlin. Pr. Rittergutsbesitzer Heublaß a. Dtschen. Die Hrn. Kaufleute Becker a. Nürnberg, Fleischer a. Gelle und Schöned a. Königsberg.

Walter's Hotel:  
Pr. Rittmeister v. Plog a. Stettin. Pr. Rittergutsbesitzer Arndt a. Gzestawice. Pr. Hauptmann a. D. von Kammußki a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Fürst u. Langenberger a. Berlin, Eckstein a. Stettin u. Einke a. Hamm.

Hotel de Thorn.  
Pr. Rittergutsbesitzer v. Trotha-Bäsel n. Gattin a. Trotha. Hr. Baumeister Giersberg a. Würzburg. Hr. Schiffseigner Birnbaum a. Wolgast. Hr. Maschinenmeister Werner a. Burg. Hr. Gutspächter Schmidt a. Borrischhoff. Die Hrn. Kaufleute Blödelmann a. Rostock, Dorpat a. Mannheim, Burgheim a. Berlin u. Succander a. Tennstedt.

Deutsches Haus:  
Die Hrn. Kaufleute Bieber a. Schwes u. Meyer a. Elst. Hr. Kreis-Gerichts-Sekretär Wehster a. Neustadt. Hr. Candidat Ehrhardt a. Pr. Holland. Hr. Lederfabrikant Steffen a. Königsberg. Die Hrn. Gutsbesitzer Balingen u. Claassen a. Schlawau.

**Stadt - Theater in Danzig.**

Freitag, den 23. Novbr. (3. Abonnement No. 12.)

**Der Barbier von Sevilla.**

Romische Oper in 2 Acten von Rossini.

Vorher:

**Sperling und Sperber.**

Lustspiel in 1 Act von Görner.

Um die Sprache des Herzens zu Herz und Gemüth zu führen, ist das für Liebende ausgezeichnete Buch zu empfehlen:

**Briefsteller für Liebende**

beiderlei Geschlechts. — Enthaltend 90 Musterbriefe über alle Liebesverhältnisse im blühendsten Styl und in den elegantesten Wendungen — nebst 20 Polterabendschergen u. Hochzeitsgedichten. Von **Gustav Wartenstein**. 4te verb. Aufl. Preis 15 Sgr.

Eine sichere Anleitung, sich Verwandten und liebenden Personen, mit Richtigkeit, Deutlichkeit und Eleganz der Sprache schriftlich mitzutheilen, liefert dieses Buch.

**Léon Saunier, Buchhandlung**

für deutsche u. ausländische Literatur. Langgasse 20, nahe der Post.

In Elbing: Alter Markt 38.

**Neue Catharinen-, türkische und böhmische**

**Pflaumen** empfing und empfiehlt **C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.**

**Neue grosse und Doppel-Walnüsse,**

in bekannter schöner Qualität empfing u. empfiehlt **C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.**

**Hoff'schen**

**Malz-Extract**

in abgelagerter Qualität empfehlen bestene **Voigt & Co., Frauengasse 48.**